

KÖNIGS 

ERLÄUTERUNGEN

und Materialien



Thomas Brussig

Helden wie wir

C. Bange Verlag

Vorwort	5
1. Thomas Brussig: Leben und Werk	7
1.1 Biografie	7
1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund	10
1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken	13
2. Textanalyse und -interpretation	15
2.1 Entstehung und Quellen	15
2.2 Inhaltsangabe	19
2.3 Aufbau	23
2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken	25
2.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen	30
2.6 Stil und Sprache	42
2.7 Interpretationsansätze	45
3. Themen und Aufgaben	53
4. Rezeptionsgeschichte	56
5. Materialien	60
Literatur	62

1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Geschichte hat einen wichtigen politisch-moralischen Einfluss auf das Verständnis der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft einer Gesellschaft. Deshalb ist die Aufarbeitung der Geschichte eine wesentliche Voraussetzung, um Lehren zu ziehen, die dazu beitragen können, Fehler der Vergangenheit künftig zu vermeiden. Seit der Wende 1989 bemühen sich verschiedene Autoren mit ihren Werken, eine literarische Analyse des DDR-Systems vorzulegen, um das System, in dem sie lebten – und damit auch ihr eigenes Leben – besser verstehen zu können.

Thomas Brussig liefert mit dem Wenderoman *Helden wie wir* weniger eine Abrechnung mit der DDR, sondern zeigt – wenn auch sehr ironisch und deutlich karikiert – das Alltagsleben der DDR-Bürger, speziell das des Ich-Erzählers Klaus Uhltscht und seiner Familie.

Honecker-Ära

Die Handlungszeit beginnt 1968 und endet mit dem Mauerfall 1989. Diese Zeit ist von der so genannten „Honecker-Ära“ geprägt. Unter seiner Regierung (Amtsantritt 1971) begann ein relativ stetiger Wirtschaftsaufschwung – die DDR wurde zum zweitstärksten Industriestaat im RGW¹⁰. Die Bevölkerung erreichte – trotz der Engpässe in der wirtschaftlichen Versorgung des Landes – den höchsten Lebensstandard innerhalb des Ostblocks. Immer mehr Menschen waren stolz auf dieses „Wirtschaftswunder“ aus eigener Kraft. Darüber hinaus versuchte die SED ausdrücklich Traditionsbewusstsein und „sozialistisches Nationalgefühl“ als Klammer der Staatsordnung zu vermitteln. Schuli-

¹⁰ RGW = Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe; Wirtschaftsvereinigung aller sozialistischen Länder

sche Erziehung, der Jugendverband (FDJ und die Pionierorganisation), Zeitungen/Zeitschriften sowie das DDR-Fernsehen standen ganz im Dienst der sozialistischen Ideologie der DDR-Partei- und Staatsführung. Nicht selten werden ehemalige SED-Mitglieder als „Einpeitscher“ des Systems geschildert. So gab es mit Sicherheit auch eine Vielzahl von Parteimitgliedern, die daran glaubten, einer neuen, gerechteren Gesellschaft zu dienen.

In der Bildungspolitik wurde der Schwerpunkt darauf gelegt, dass „kluge Sozialisten mit den Errungenschaften revolutionärer Kämpfer“¹¹ die Schule verließen und „hervorragend ausgebildete Facharbeiter“¹² in der Berufsausbildung wurden. Arbeiterkinder mit hoher gesellschaftlicher Aktivität und festem Klassenstandpunkt im Sinne der SED sollten deshalb ganz besonders gefördert werden (z. B. mit einem Studienplatz).

Die autoritären Strukturen des Staates wurden aber nicht von vielen Bürgern

autoritäre Strukturen des Staates

durchdrungen. Die Mehrheit der Bevölkerung wollte sie vielleicht auch gar nicht bemerken, man hatte sich trotz Kritik am System arrangiert und in den Staat integriert. Natürlich war der unmittelbare Systemvergleich zwischen DDR und BRD allgegenwärtig – die elektronischen Westmedien lieferten ihn täglich frei Haus. Über sie war (bis auf wenige regionale Gebiete, in denen es keinen Empfang gab) zu sehen und zu hören, wie die Westdeutschen lebten, die jederzeit die schillernd bunten Waren in großer Auswahl kaufen konnten. Trotz Unzufriedenheit über manche Versorgungsschwierigkeiten glaubte die große Mehrheit lange Zeit ehrlichen Herzens an den Bestand der sozialistischen Gesellschaft und gab nach dem Slogan der SED-Partei „Plane mit! Arbeite mit!

Slogan der SED-Partei „Plane mit! Arbeite mit! Regiere mit!“

11 Volksbildungsministerin Margot Honecker auf dem VIII. Parteitag der SED

12 Ebd.

Regiere mit!“ in täglicher Arbeit ihr Bestes, engagierte sich aktiv in den verschiedenen Massenorganisationen und wollte ein guter, politisch mehr oder weniger überzeugter Staatsbürger sein, der ähnlich der Hauptfigur im „Heldenroman“ ganz im Dienst der historischen Mission der Arbeiterklasse steht.

Bei der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit ist es sicher wenig hilfreich, die ehemalige DDR-Bevölkerung vereinfachend in „Täter“ und „Opfer“ aufzuteilen. Die Mehrheit war weder der einen noch der anderen Seite zuzuordnen, sondern stand hingerissen zwischen Anpassung und Widerstand, zwischen Hoffnung und Enttäuschung, Bejahung und Kritik.

1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

Thomas Brussigs Erstlingswerk *Wasserfarben* (1991) erschien unter dem Pseudonym Cordt Berneburger. Aus Gründen der Authentizität schrieb er in der Ich-Erzählperspektive und äußerte sich dazu wie folgt: „Die *Wasserfarben* sind ein sehr ehrliches und auch persönliches Buch, da musste es einfach ein Ich sein.“¹³

Erstlingswerk *Wasserfarben* (1991) hatte keinen Erfolg

Das Buch hatte jedoch keinen Erfolg – als der Roman im Aufbauverlag erschien, „gab es die DDR nicht mehr und niemand wollte noch ein Buch von einem Ostdebütanten lesen.“¹⁴ Brussigs Erstlingswerk, welches seine Leser kaum erreichte, konnte somit kein Erfolg werden. (Allerdings führte Thomas Brussig 2001 eine sehr erfolgreiche Lesereise mit diesem Buch durch und hofft somit, dass dieses Werk trotzdem noch seine Leser finden wird.)

1995 entstand nach intensiver Beschäftigung mit der DDR-Vergangenheit der Wende- und Schelmenroman *Helden wie wir*, welcher einen großen Erfolg erlebte. Das Buch war wochenlang auf den vorderen Plätzen der Bestsellerlisten zu finden und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt.

4 Jahre später, im Jahre 1999, wurde nach der erfolgreichen Verfilmung *Sonnenallee* (ein echter Kassenschlager in deutschen Kinos) das Buch *Am kürzeren Ende der Sonnenallee* veröffentlicht. Wie schon *Helden wie wir* war auch sein drittes Werk von Erfolg gekrönt. Dies ist vor allem darauf

Buch *Am kürzeren Ende der Sonnenallee*

13 Brussig zitiert in: Koelbl, Herlinde: *Im Schreiben zu Haus. Wie Schriftsteller zu Werke gehen*, S. 98

14 Hage, Volker: *Jubelfeiern wird 's geben*. Interview mit Thomas Brussig. *Spiegel* 36/99, S. 255

zurückzuführen, dass 10 Jahre nach der Mauereröffnung die „selbstironische deutsch-deutsche Vergangenheitsbewältigung“¹⁵ wieder auf reges Interesse bei Publikum und Leserschaft stieß.

Nicht alle Episoden, die Brussig im Drehbuch angedacht hatte, konnten vom Regisseur Leander Haußmann berücksichtigt werden, so dass sich der Autor entschloss, die schon längst herangereifte Idee, ein Buch, nicht aber **das** Buch zum Film, zu schreiben. An den Filmerfolg *Sonnenallee* konnte er allerdings damit nicht anknüpfen. Trotzdem erschien als Erweiterung zum Buch auch das Hörspiel *Am kürzeren Ende der Sonnenallee*, in dem Brussig, mit „lakonischer Gelassenheit die beschwerlichen Hürden des DDR-Alltags liest, so dass die pointenreiche Geschichte zu einem wahren Vergnügen wird.“¹⁶

Neue literarische Vorhaben wurden in der Presse im Dezember 2000 vermeldet – das Autorenteam Brussig/Haußmann plane ein NVA-Projekt (NVA = Nationale Volksarmee) –; es bleibt abzuwarten, ob dies wieder eine DDR-nostalgische Burleske ähnlich der *Sonnenallee* wird.

15 Forchner, Hanka: *Über allem strahlt die Sonne*. Focus 45/99, S. 294

16 Freie Presse, 12. 01. 2001